

„Die Herz-Jesu-Verehrung in der Krise der Gegenwart“

Vortrag bei einem Symposium über das Thema „Die Herz-Jesu-Verehrung in der Krise der Gegenwart“

Wien

Donnerstag, 8. Juni 1989

Originalskript

© Adelheid Verein e. V., Am Herz-Jesu-Kloster 10, 53229 Bonn

DIE HERZ JESU VEREHRUNG IN DER KRISE DER GEGENWART

Wien, 8. Juni 1989

Isa Vermehren rscj

Heil. Schriftge. ...

Der Ausdruck "Krise der Gegenwart" weckt vermutlich bei jeder von Ihnen andere Vorstellungen. Dennoch wissen wir wohl alle, was gemeint ist. Wir haben in den letzten 20 Jahren einen so bestürzenden, weil überstürzten Wandel im allgemeinen Denken, Fühlen und Urteilen erlebt, nicht nur in der Welt draußen, wie wir einfachheitshalber sagen, sondern sehr viel bedrängender gerade auch in unserer eigenen katholischen, klösterlichen und schwesterlichen Welt, daß die allgemeine Krise längst zur sehr persönlichen Krise jeder einzelnen geworden ist. Ihre Merkmale sind Angst und Durst: Angst vor dem Leben und gleichzeitig Durst nach Leben.

Lassen Sie mich gleich vorweg das Bekenntnis ablegen, daß in meinen Augen gerade die Verehrung des Herzens Jesu uns den Weg zur Überwindung oder doch zum Bestehen dieser Krise weisen kann. Es geht ja nicht um unser eigenes Überleben, sondern darum, daß wir - ob wir leben oder sterben - mit unserem Gott geweihten Dasein unseren Beitrag leisten zum Reich Gottes, das im Verborgenen wächst. Die Liebe zum Herzen Jesu führt uns in diese Verborgenheit, in der die Kelter getreten wird, in der die erlösende Begegnung des Lammes mit der Braut stattfindet, aus der der Quell der Gnade strömt.

Die augenfälligen Symptome der Krise brauche ich Ihnen nicht zu nennen. Sie sind hier in Österreich dieselben wie bei uns: Kirchenausstritte, nachlassender Kirchenbesuch, Rückgang der Priester- und Ordensberufe, Zusammenbruch der christlichen Sexual- und Ehemoral. Diese Symptome sind dieselben im ganzen christlichen Stammland Europa und dem zu ihm gehörigen Westen. Aber sie signalisieren nur die sehr viel tiefer liegenden geistigen Prozesse: den Verlust des Gottesbildes der Offenbarung und damit verbunden auch den Verlust des Menschenbildes. Der gei-

stige Kampf heute geht darum, beides zu ersetzen - oder wiederzufinden.

Diese Krise reicht so tief, daß es unmöglich ist, sie in einzelne Schuldzuweisungen aufzulösen - sie trägt das Kainsmal menschlicher Geschichte auf der Stirn. Dennoch ist sie, wie es zum Ende jeder historischen Epoche gehört, durchsetzt von Spuren des Anfangs und des Überganges - wir dürfen also nicht nur trauern, klagen oder verwerfen - wir können auch aufschauen, entdecken und neu bejahen.

Im ersten Teil meines Referates will ich versuchen, mit einem Rückblick auf die Entwicklung und Tiefgang und Bedeutung der Spannungen vor Augen zu führen, in die wir heute als katholische Christen gestellt sind. Dabei will ich auch auf einige ihrer Auswirkungen zu sprechen kommen, die uns im Ordensleben am meisten zu schaffen machen. Im zweiten Teil meines Vortrages wird dann von der Herz Jesu-Verehrung die Rede sein und wieso sie der uns von der Heilsgeschichte selbst vorgezeichnete Weg ist in dieser Stunde der Dunkelheit.

I RÜCKBLICK AUF ENTWICKLUNG DER KRISE

Von unserem Kontinent aus hat sich die christliche Botschaft über die ganze Welt ausgebreitet, auf unserem Kontinent selbst ist sie seit Jahrhunderten immer schärferen Anfechtungen ausgesetzt. So heißt mein erstes Leitwort: der angefochtene Glaube. Die neuzeitliche Aufklärung hat unsere Welt langsam scheinbar gänzlich herausgelöst aus ihrer Beziehung zum Schöpfergott. Der Begriff Gott dient zwar vielen Zeitgenossen noch zur Abdeckung eines letzten Unerklärlichkeitsmomentes in diesem Dasein, aber Gott selbst gibt es nicht mehr.

Die großen politischen Umwälzungen der letzten 200 Jahre haben versucht, das Gedankengut der philosophischen Aufklärer umzusetzen in neue gesellschaftliche Normen und Strukturen. Alle europäischen Revolutionen, egal ob von rechts oder links, einschließlich der großen bürgerlichen von 1789 in Frankreich: sie haben alle das Ende der Kirche verkündet oder gewaltsam herbeizuführen versucht.

Im vergangenen Jahrhundert waren es ^{dann} die Naturwissenschaften, die uns glauben machten, diese Welt aus ihren eigenen Ursprüngen - ohne Gott - erklären zu können. Damals wurde der Tod Gottes verkündet.

Im unserem Jahrhundert sind es die Humanwissenschaften - die Psychologie, Soziologie und Politologie - die mit ihren vielen Forschungsmethoden uns alle Religion als letztlich vom Menschen selbst erdacht und gemacht erklären. D. h. der christliche Glaube steht in Europa seit langem in der Defensive. Die Angriffe auf das kirchliche Gefüge und den Glauben jedes einzelnen haben dabei immer breitere Erfolge gehabt, je sublimer sie wurden. In unseren beiden Ländern wird niemand mehr mit Gewalt wegen seiner Religion verfolgt; stattdessen haben die Humanwissenschaften dies Phänomen von innen aus den Angeln gehoben, und darum sind auch die Nachwirkungen, dieser neuen Herausforderung bis heute nicht überwunden, vielmehr bilden sie unseren täglichen Krisenstoff in Gesellschaft und Kirche, in allen Klöstern und Familien.

Eine ganze Kette von Einzelforschungen versucht heute den Menschen unter den verschiedensten Gesichtspunkten seiner Existenz zu erfassen - als individuell, psychologisch, sozial, ökonomisch, historisch oder sonstwie bestimmtes Wesen. Durch diese Untersuchungen ist gewiß viel Licht in einzelne Prozesse gefallen, gleichzeitig haben Sie aber eine Art Atomisierung unseres Menschenlebens bewirkt, von der auch die bisherigen Selbstverständlichkeiten

nein Ziel!

im Denken und Fühlen, ja, noch beunruhigender, die bisher tragenden Sinnzusammenhänge getroffen wurden. Allüberall stehen wir nun vor der Notwendigkeit, Leben neu planen, neu ordnen zu müssen. Gelegentlich stehen wir auch vor der Möglichkeit, mit Hilfe der wissenschaftlichen Erkenntnisse es sogar besser planen und ordnen zu können.)

(Denn mit dem erweiterten Bewußtseinsgrad ist uns auch ein größerer Wirkungsgrad erschlossen. Was bisher zum Gewachsenen und Gewordenen gehörte, wird heute vielfach unter das Machbare gezählt. Davon ist auch die Religion nicht ausgenommen. Alle Religionen versuchen, das menschliche Trost- und Sinnverlangen zu befriedigen, ihre Wirkungen lassen sich berechnen und darum steigern.)

Diese ^{ordnung} ~~Einsetzung~~ der Religion durch die Soziologie ^{unter den Nachbarn} (verdankt ihre durchschlagende Wirkung der sogenannten Frankfurter Schule. Ihre Philosophen hatten in sehr scharfsinnigen Überlegungen die Begriffe SEIN und BEWUSSTSEIN einander so angenähert, daß der ontologische Unterschied zwischen ihnen scheinbar aufgehoben schien. D. h. in der Darstellung dieser philosophischen Richtung ist die Welt, in der wir leben, eine Projektion des gesellschaftlichen Bewußtseins von ihr: sie ist so, wie sie sich unserem Bewußtsein darstellt. Wenn ich diese Welt ändern will, muß ich das Bewußtsein von ihr ändern. Das wichtigste Mittel dazu ist die Kritik. Damit meinen diese Denker allerdings anderes als einfach die Feststellung von logisch zu/treffenden oder nicht zutreffenden Urteilen. Kritik bedeutet jetzt vielmehr eine innere Einstellung, eine Haltung unseres Geistes, der seine Freiheit darin erkennt und bestätigt, daß er grundsätzlich alles in Frage stellt, alles hinterfragt, wie man gern sagt, was mit dem Anspruch auf erkannt- bzw. anerkannt-werden auf ihn zukommt.

Ich denke, Sie alle haben eine Erinnerung daran, mit welcher ätzenden Kraft diese prinzipielle Kritik Anfang der 70er Jahre in alle Ritzen und Fugen unsers Zusammenlebens drang - in den Familien, den Klöstern, zwischen Lehrern und Schülern, Studenten und Professoren, im Verhältnis zum Staat, zur Kirche - zu jeglicher Autorität, die als solche abgelehnt wurde als anmaßend, bedrückend und unfrei machend.

Wie ein Motor, den niemand mehr abstellen kann, arbeitet dieses kritische Bewußtsein seitdem ständig an der Veränderung unseres gesellschaftlichen Bewußtseins. Nicht, daß ich meine, es gäbe irgendwo einen geheimen Kapitän - (außer Luzifer persönlich!) - der den Kurs dieser Veränderungen bestimmt. Aber jeder kleine Einzelprozeß in unserem Alltag ist kritisch und absichtsvoll beeinflusst im Sinne von Werbung für diese Einstellung und gegen jene. Hinter diesen Einzelsuggestionen steht eine Gesamtsuggestion: daß wir mit jedem Neuen, das wir tun, entdecken, riskieren, einen winzigen Schritt vorwärts tun - und vorwärts ist immer positiv besetzt im Sinne von näher zum Ziel! - daß wir eine Art neue Seinsstufe erklimmen, ja, daß wir auf diese Weise einen immer weiteren Bewußtseinshorizont und damit Wirkungshorizont gewinnen, der auf seiner letzten Stufe volle Freiheit verspricht für jeden. Das allgemeine Lebensgefühl setzt - ungeachtet der steigenden ^{empfindungen} ~~Angstgefühle~~ auf Fortschritt: eines Tages werden wir diese Welt und die Befriedigung ihrer elementaren körperlichen und seelischen Bedürfnisse fest im Griff haben.

Für mich hat diese allgemeine Welthoffnung einen schillernden Glanz: gewiß ist sie getragen vom Mitleid mit den Leidenden und vom Vertrauen auf die Kraft zum Guten im Menschen. Aber unüberhörbar ~~indeß~~ ist auch der Nachklang der alten Paradiesverheißung: ihr werdet sein wie Gott.

Sehr aufdringlich wird gerade in der Auseinandersetzung mit diesem vorwärtsdrängenden Zeitgeist die Situation der Krise erfahrbar. Krise kommt von krinein - d. h. unterscheiden. Unterscheidung meint letztlich Entscheidung. Bei jeder Entscheidung geht es im tiefsten um das JA oder NEIN zu Gott. Stunde der Krise ist darum auch Stunde der Gnade, uns neu und tiefer für Gott zu entscheiden. Ich meine, die Stunde sei ja, denn unser Glaube an die göttliche Offenbarung sieht sich vor einer zweifachen Herausforderung!

Die erste Prüfung unseres Glaubens sehe ich darin, daß es der Soziologie gelungen ist, die scheinbare Relativität aller Religionen, jeder Weltvorstellung und Überzeugung klar nachzuweisen. Damit fällt der Anspruch der christlichen Religion, göttliche Offenbarung zu sein.

Die Menschen aller Zeiten haben versucht - so lautet vereinfacht die soziologische Erklärung für das Phänomen Religion - durch Kultur und Religion ihre Lebenswelt als geordnet und sinnerfüllt gegenüber dem Chaos reiner Naturvorgänge abzugrenzen. Dies gelingt nur im Bewußtsein einer über längere Zeit zusammengehörenden Menschengruppe. Die in dieser Gesellschaft entwickelten Vorstellungen haben Gültigkeit für jeden, solange sie von allen, mit denen er zusammenlebt, geglaubt und - sofern es sich auch um Verhaltensregeln handelt - befolgt werden. (Sittengesetz, Tabus, Rituale - Erfahrungen aus unseren klösterlichen Gemeinschaften!)

Für die Soziologen ist auch die katholische Kirche nichts anderes als eines der großen Nester menschlicher Geborgenheitsgefühle (mit hervorragenden Stützfunktionen und einem großen Angebot an therapeutischen Praktiken). Sie ist aber durch die raschen Veränderungen in unserer Gesellschaft einem rapiden Aushöhlungsprozeß ausgeliefert. Die großen in-

dustriellen und technischen Entwicklungen, die beiden Weltkriege, die weltweiten Fluchtbewegungen haben die festen religiösen und kirchlichen Bindungen aufgelöst. Heute stehen wir alle einem selbstbewußten Pluralismus gegenüber, in dem sich unser christliches Bekenntnis nur als reine Privatangelegenheit behaupten kann. Auf die Frage nach der Wahrheit zuckt man wie Pilatus mit den Achseln.

Ein öffentliches Zeugnis für die Religion wirkt auf den, der ihm als Zuschauer begegnet, eher peinlich, auf den, der es gibt, hat es eine isolierende Rückwirkung. Viele äußere Merkmale unserer Zugehörigkeit zur katholischen Religion sind deshalb gefallen - die Kniebeuge, das Kreuzzeichen, das Tischgebet in der Öffentlichkeit, die kennzeichnende Kleidung bei Priestern und Ordensleuten. Dieser Verlust an Symbolen und Gesten hat zunehmend Unsicherheit unter den Gläubigen bewirkt, wie sie sich ihrer Zugehörigkeit zur katholischen Religion noch gegenseitig vergewissern können. Die Kirche, die früher so aufdringlich unser Lebensgefühl und unsere Lebensführung bestimmte, ist für viele fast unmerklich aus ihrem Leben verschwunden. Darin liegt dann scheinbar auch ein Beweis für die These, daß der katholische Glaube einer vergangenen Geschichtsepöche angehöre. Die Soziologie bemißt überdies die Qualität einer Glaubensüberzeugung an der funktionalen Kraft, neue Mitglieder zu werben und zu integrieren. Die Kirche steht diesbezüglich zur Zeit auf der Seite der Verlierer, seitdem nicht mehr Wahrheit gefragt ist, sondern Wirkung. Dieser Gedanke muß uns aufhorchen lassen, denn, wo es um Wahrheit geht, geht es auch um Christus - wo es um Christus geht, geht es auch um Gott, und wo es um Gott geht, geht es um uns und letztlich um den Sinn von allem.

Die tiefe Melancholie so vieler Zeitgenossen heute hat hier ihre Wurzeln.

Diese Achsenverschiebung im Verhältnis zur Wahrheit signalisiert mehr als vieles andere den geistesgeschichtlichen Erdbeben, der stattgefunden hat. Sie hat große Auswirkungen gehabt auf unser religiöses und kirchliches Leben. Eine tiefe Erschütterung konnte verzeichnet werden im Selbstbewußtsein der Kirche, die plötzlich erschrocken schien vor der Höhe ihres Auftrages, alleingültige, weil göttliche Wahrheit zu verkünden, ja, zu besitzen! Sie schien, Unbehagen zu empfinden vor der Würde ihres Auftretens, ^{dem} das radikaler gewordene Gleichheitsdenken demokratischen Weltbürgertums ~~brachte ihm~~ immer weniger Verständnis entgegen ^{braute} / Unsicherheit und Scham schließlich stellten sich ein angesichts des Reichtums ihres Lebensgefühles, wie er sich sichtbar manifestiert z. B. im Schmuck der Gotteshäuser und das sich so gar nicht mehr mit dem materialistischen Lebensgefühl unserer Gegenwart verträgt, das so rasch mit der Frage kommt: was kostet das? wozu ist das nütze? was kriege ich dafür? Die offenen und versteckten Angriffe aus jenen kritischen Jahren galten nicht nur dem gewiß fehler- und mangelbehafteten Erscheinungsbild der Kirche, sondern zielten sehr viel tiefer ab auf die ihr von Gott verliehene Hoheit und Autorität. ^{Atomb} Von ganz denselben Erschütterungen wurden damals - durch die oft mißverstandene Aufforderung zum aggiornamento - auch die geistlichen Gemeinschaften und Klöster tief getroffen: Verunsicherung der Autorität, Schamgefühle angesichts des gesicherten materiellen Besitzstandes, der geistliche Reichtum des bisherigen Weges schien plötzlich gänzlich abgewertet durch die neuen Werte, die es zu verwirklichen galt: nicht Selbstverleugnung, sondern Selbstbehauptung, nicht dienen, sondern kreativ etwas unternehmen, frei werden vom Ballast der Geschichte, von jeglicher Bevormundung durch welche Autorität auch immer, ganz mündig sein, ganz offen sein für das Neue.

Die Öffnung der Klöster damals nach außen und die Lockerung der Lebensordnungen nach innen hat viele Energien freigesetzt. Wieder mischt sich in diesem Aufbruch Verheißungs-

volles mit Hybridem: Verheißungsvoll sind die neu geweckte Sensibilität für den Leidtragenden, unterdrückten und irgendwie benachteiligten Menschen und die vielen großmütigen Einsätze für sie; aber es kamen natürlich auch Subjektivismus und Eigensinn zum Zuge, die niemand mehr bremsen kann. Die Erfahrung von Durst und Angst drang tief auch in die Reihen der Gläubigen, auch der gottgeweihten Gemeinschaften: Durst, Großes für Gott zu tun in neuer Freiheit bricht ebenso auf wie die Angst, ~~den Abgang zu verpassen, zu kurz zu kommen,~~ ^{am sprang schindeln zu werden} der Durst nach Leben und Erleben ist verquickt mit der Angst, am Leben vorbeizuleben, das Ziel zu verfehlen. Die Verantwortlichen, die mit der Führung beauftragt waren, deren erste Pflicht es ist - in der Kirche sowie in den Klöstern - die Einheit zu wahren - hatten Not, die freigesetzten Kräfte zugunsten des Ganzen UND des Einzelnen zu lenken - eine Aufgabe, für die es in absehbarer Zeit keine bleibende Lösung mehr geben wird.

In diesen Jahren wurde für viele Unwiederbringliches zum Einsturz gebracht, für andere ist der Lichteinfall für die Wahrheit Gottes größer geworden. Ich meine, man muß beiden Eindrücken ihre Berechtigung lassen und umso sorgfältiger unterscheiden zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem, zwischen wahren Licht und falschem Glanz. Denn diese Unterscheidung ist eingebettet in den größeren Zusammenhang unserer Kirchen- und Heilsgeschichte.

^{ikonische Konzil}
Durch das zweite Vat. hat sich die Kirche vor den Augen der Weltöffentlichkeit in einem Prozeß der Selbstreflexion begeben, der sich nachhaltig auf das Verhältnis der Gläubigen auszuwirken beginnt. Beherrschend bei diesem Prozeß war das Wissen um den Abstand zwischen der unsichtbaren und der sichtbaren Kirche, zwischen dem unsichtbar von ihr vermittelten Glauben, der Leben ist und sein will, und den sichtbaren Formen des kirchlichen Glaubenslebens. Kirche

will heute weniger ein dem Gläubigen gegebenes und Überlegenes gegenüber sein, von dem er etwas empfängt, als vielmehr ein ihm innewohnendes Geheimnis, von dessen Lebenskraft sie selber profitiert. Nicht mehr ist die Kirche über uns und sind wir in ihr, sondern Kirche will in uns und durch uns präsent sein in der menschlichen Gesellschaft, ihrer Geschichte, ihrem Wirken und Leiden, Hoffen und Bangen.

Nun war das schon immer so - man kann es nachlesen in den Briefen des heiligen Paulus - aber heute fühlen sich die kirchliche Führung wie auch die Gläubigen dabei unter dem ungeheuren Druck, die Qualität ihrer Religion beweisen zu müssen durch besonders erfolgreiche Beiträge zur Lösung der großen Probleme unserer Zeit - angefangen bei der Überbevölkerung bis hin zum Problem vereinsamter jugendlicher und alter Menschen. Das Netz der Verkündigung, das die Kirche deshalb heute auswirft, operiert vornehmlich mit innerweltlichen Argumenten humaner oder sozialer Verpflichtungen ^{und ernüchtert} ~~als~~ mit jenseitigen Verheißungen - der Mensch selbst steht öfter im Mittelpunkt der Predigt als der Menschensohn. Das sittliche Tun ist vorrangig vor dem Tun Gottes, das wir Gnade nennen. Seine umstürzende Neuheit aber empfing der Gedanke KIRCHE IN UNS durch jenes innerkirchliche Ereignis, von dem die Gläubigen sowohl in ihrer Gesamtheit wie als einzelne am stärksten tangiert wurden, durch die Reform der Liturgie. Sie war mehr als alle anderen Maßnahmen des Konzils bestimmt von der Hoffnung auf Wirkung. Was man mit diesen Neuerungen zu gewinnen hoffte für die Lebendigkeit des Glaubens in den Herzen der Gläubigen - und vielleicht auf lange Sicht wirklich gewinnen kann - ist bekannt. Was man riskiert und aufs Spiel gesetzt hat im Blick auf die eine heilige Kirche und ihre künftige Geschichte, dringt nur langsam ins Bewußtsein und ist vorläufig von niemandem abzuschätzen.

Für viele Christen sind durch die genannten Vorgänge alte Krusten abgesprungen, so daß eine neue Gestalt von Christ- und Kirchesein sichtbar geworden ist. Andere beklagen, daß sie genau das in der Kirche nicht mehr finden, was doch ihr erster Auftrag und ihr heiligstes Gut ist: die Begegnung mit dem Numinosen, mit dem dreimal heiligen Gott. Heute sucht man darum wieder beides: neue Formen und den Glauben.

Angesteckt von der allgemeinen Denktendenz konzentrieren ~~er~~ sich dabei alle Bemühungen auf die sozialen Nutzwerte unserer Religion. Das gottesdienstliche Geschehen wurde deutlich auf die Gemeinde und ihre Selbsterfahrung als Glaubensgemeinschaft abgestellt, so daß sie als Mitte und Mittler des christlichen Glaubens die eigentliche Mitte und den einzigen Mittler eher zu verdecken droht, als daß sie zu ihm hinführt. ←

Der Gedanke an die Machbarkeit von Glaube, der Organisierbarkeit von Gemeinde, der Funktionalisierbarkeit von religiösem Leben ist tief in die kirchlichen Gremien eingedrungen und hat dort einen beeindruckenden Aktivismus entfaltet. Gerade auch in den religiösen Gemeinschaften sind dieser Hoffnung auf Machbarkeit von Gotteserfahrungen durch eine Anhäufung von Methoden und Analysen, Machbarkeit von Gemeinschaft durch gruppodynamische Experimente, von Frieden und Gerechtigkeit unter den Brüdern und Schwestern durch endlose Diskussionen ... all diesen in sich höchst erstrebenswerten Zielen sind unter dem Diktat des Zeitgeistes viele Worte, Anstrengungen des Willens und des Gemütes und unendlich viele Schmerzen zum Opfer gebracht worden - fast immer ohne entsprechenden Erfolg. Wie ich meine: zu recht! Denn spätestens an diesem Punkt wird ^{x)} /

x) die zweite Herausforderung meines Glaubens ist bedeutlich und zwingt mich, umzukehren!

Glaube an Gott, Gottesbegegnung, Gotteserfahrung, das alles ist jeglicher Machbarkeit entzogen, läßt sich nicht von uns herbeiführen, läßt sich nicht gestalten, sondern ist Geschenk, das wir erbitten müssen, das wir empfangen müssen, mit leeren Händen, mit dürstender Seele. Gerade mit unserem Verlangen nach Glauben, das heute so angst- und sehnsuchtsvoll überall aufbricht, stehen wir vor der Unverfügbarkeit Gottes, ebenso wie auch im Elend unserer Geschöpflichkeit, aus dem heraus wir erneut unser JA ^{3ⁿ} ~~zur~~ unsere Abhängigkeit von ihm sprechen dürfen. Die Meinung, auch ihm gegenüber, weil wir Wissende sind, etwas machen, erwirken zu können, worüber er allein nur verfügen kann, zeigt uns auf dem Höhepunkt der Krise, die ja auch eine der Hybris ist. Ihre Kehrseite ist unsere Armut.

Lassen Sie mich den zurückgelegten Gedankengang noch einmal aufzeigen, bevor wir uns der Herz Jesu Verehrung zuwenden:

Am Anfang stand die Relativierung unseres Glaubens an die göttliche Offenbarung durch die Philosophen der Aufklärung, die Naturwissenschaften und die Humandwissenschaften. Ihre unmittelbaren Folgen sind der Pluralismus der Weltanschauungen und damit zusammenhängend die Privatisierung auch des christlichen Glaubens.

Der damit verbundene kirchliche Identitätsverlust wird aufzuhalten versucht durch eine zunehmende Funktionalisierung des Glaubenslebens in den Gemeinden, zum Teil auch in den Klöstern.

Zuerst kam das Verblässen des Gottesbildes, dann löste sich unter dem Zugriff des forschenden Versandes die eine Gotteswelt auf in eine Vielzahl von Stoffen und Energien, deren Gesamtbeherrschung uns zu entgleiten droht, je weiter wir im einzelnen darin fortschreiten.

Die triumphale Ausweitung unseres Bewußtseins und unserer Macht hat eine dunkle Kehrseite: wir haben das Maß für uns selber verloren. Das ist die Quelle steigenden Unbehagens und zunehmender Angst. Dringender noch als ein Bild von Gott wird darum heute nach einem Menschenbild gesucht, in dem wir alle uns wiedererkennen können. Die faden formalen Bestimmungen, Relikte des Humanismus, daß der Mensch Person ist und als solcher unverlierbare Würde und Rechte hat, kann niemanden mehr hinwegtrösten über die angsterregende Ungewißheit, durch welches freiheitliche Tun wir den Sinn von Freiheit, Recht und Leben erfüllen können, d. h. die Krise stellt uns vor die Notwendigkeit, eine neue Orientierung zu suchen, die wieder herausführt aus der Schlinge, in die sich unser Denken verfangen hat.

Neue Orientierung im Sinne des Evangeliums heißt Umkehr: und Umkehr erfolgt genau dort, wo wir stehen, d. h. sie muß erfolgen inmitten aller Enttäuschungen, aller Unsicherheiten, aller Herausforderungen, denen wir uns heute gegenübersehen. Zu dieser Umkehr bewegt nur die Begegnung mit der Wahrheit im menschengewordenen Wort Gottes, in Jesus Christus.

In unserer geschichtlichen Stunde tritt darum noch einmal Pontius Pilatus vor uns hin. Von ihm hörten wir schon die anselzuckende Frage: was ist Wahrheit, durch die unserer geistesgeschichtliche Situation so treffend gekennzeichnet wird. In der gleichen Szene erhalten wir von ihm unüberhörbar die Aufforderung: **SEHE! DA, DEN MENSCHEN!**

Er weist uns hin auf denjenigen, der all unsere Schmerzen auf sich genommen hat: Erniedrigt und gescheitert, wie er ist, rechtlos und als Gefangener, ein Spottkönig, der seine großen Worte vom Reich Gottes scheinbar nicht wahr machen konnte. Wahrlich, das ist ein Menschenbild, in dem wir alle uns wiedererkennen können; ein Bild vom Menschen,

von dem wir, wenn wir es lange genug anschauen, lernen können, zuversichtlich standzuhalten in allen ambivalenten Erfahrungen mit uns selbst und unseresgleichen.

Von ihm, diesem ecce homo lernen wir als erstes, daß unsere großen Ambitionen von Frieden, Liebe und Gerechtigkeit für alle das durchbohrte Herz zur Voraussetzung haben. Das ist nicht nur ein Hinweis auf die theologische Bedeutung des Lanzenstoßes von Golgotha, sondern ist auch spirituelle Wegweisung in unserer gegenwärtigen religiösen Krise. Von diesem Herzen und seiner Verehrung soll im folgenden die Rede sein.

II *Herz dem Verehrung heute* *Das ist das Typus einer Verehrung*
Die religiöse Krise der Gegenwart ist, so haben wir gesehen, zutiefst eine Glaubenskrise, von der sowohl die Inhalte unserer Glaubensüberlieferung wie auch die Tugend des Glaubens selbst, s. h. die Kraft und Fähigkeit unseres Geistes, vertrauensvoll standzufassen im Unsichtbaren, betroffen sind.

Einzig Grund unseres christlichen Glaubens ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, dessen Kommen in Menschengestalt wir gleich viel Offenbarendes über Gott, den Unsichtbaren, Allmächtigen, verdanken, wie über uns selbst.

In Jesus Christus ist Gott Mensch geworden, damit wir aus seinem Reden und Tun, seinem Sein und Handeln erkennen können, wer und wie Gott ist. Und wir erfahren von ihm, daß er ein liebender, verzeihender, sich erbarmender Gott ist, dem das Heil des Menschen am Herzen liegt.

In den Begegnungen der Menschen mit Jesus sehen wir auch, wie der Mensch ist: hungernd nach Nahrung, dürstend nach Heilung, begierig nach Belehrung, verlangend nach Wundern.

Aus dem Leiden und Sterben Jesu Christi erkennen wir aber auch, daß der Mensch anmaßend ist und rechthaberisch, aufbegehrend gegen die Wahrheit über Gott und sich selbst, und darin zum Bösen geneigt. Aus Christi Reden, mehr noch aus seinem Schicksal können wir erkennen, was Sünde ist, bzw. daß die Ablehnung Jesu Christi Sünde ist, weil sie die Ablehnung Gottes bedeutet. Vom Gekreuzigten schließlich lernen wir, wie der Mensch ein Gerechter bleibt, inmitten aller Ungerechtigkeit. Wir sollen Das Erscheinen Gottes in Menschengestalt, sein Menschgewordensein voll und ganz für unser Ihn-sehen, Ihn-hören, und -erkennen, für das Ihn-kennen, Ihn-lieben, Ihn-ähnlich-werden, kurz, für unsere Bekehrung zu ihm in Anspruch nehmen. Von den existentiellen Aussagen, die zu seiner Menschennatur gehören, trifft uns die eine ganz besonders: er hat ein Herz! Ein Herz wie wir - für uns!

Wir wissen, was uns dieser Ausdruck Herz bedeutet - daß keine Beteuerung einer tieferreichenden persönlichen Verbindlichkeit möglich ist ohne Berufung auf das Herz: danken von Herzen, sich freuen von Herzen, lieben von Herzen, Herzeleid erfahren, von Herzen bereuen oder verzeihen, mit dem Herzen verstehen, sich etwas zu Herzen nehmen. Das Herz ist für jeden von uns der innere Ausgangspunkt echter Erschließung oder Verschließung, von Mittelung oder Verweigerung, es ist der Ort der inneren Selbstverfügung im Guten wie im Bösen.

"Aus euren Herzen steigen die guten und bösen Gedanken auf", sagt der Herr - ein reines Herz läßt uns Gott schauen, ein falsches, hartes Herz dagegen bereitet tiefe Enttäuschung, und Schlimmeres als: er hat kein Herz, kann kaum von einem Menschen gesagt werden.

Ausgehend also von all diesen Erwägungen, dürfen wir fragen, wie dieses Herz des Gottmenschlichen war, dürfen wir versuchen,

uns in die Regungen seines Herzens hineinzudenken, uns vorzustellen, von welchen Gedanken und Absichten es erfüllt war in den verschiedenen Situationen, in denen die Evangelien uns den Herrn vor Augen stellen. Es werden Augenblicke tiefer Empörung oder Erregung geschildert. Wir kennen den Jubelruf des Herrn und seine Tränen beim Anblick von Jerusalem oder am Grabe des Lazarus. Er hatte Freunde, die er liebte, und hatte ein Herz für Kinder. Er wußte um den Reichtum ~~in~~ seines Herzens: "Kommt alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickern". In den Seligpreisungen enthüllt er die Empfindungsweise seines Herzens und in der Aussage: "ich bin sanftmütig und demütig von Herzen", gibt er eine Kennzeichnung der Gesinnung seines Herzens, die uns tief hineinholzt in die erlösende Kraft seiner Liebe.

Ein menschliches Herz, das Herz des Menschgewordenen, das Herz Jesu Christi ist Träger und Vermittler der göttlichen Liebe. Dieser Gedanke führt uns am direktesten zur Eigenart des christlichen Glaubens, der ja nicht in erster Linie eine Lehre ist, eine Weltanschauung, eine Moral, das alles ist er auch, aber zuvor ist er ein ganz persönliches Vertrauensverhältnis zu dem, der sagt: "Ich Bin es", der uns auffordert: "klopft an, und es wird euch aufgetan".
Wer zu ihm kommt in der ehrlichen Bereitschaft, sich von ihm ansprechen, von ihm betreffen zu lassen, der geht nicht unbeschenkt davon. "Wenn ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird mein Vater im Himmel Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten!" Lk 11,13. Diese Bitte um den Heiligen Geist, die ja nichts anderes ist als die Bitte, ihn, Christus, so sehen zu dürfen, wie er ist - von wieviel Glaube, wieviel Vertrauen ist sie getragen?! Denn das sollten wir wissen: allein die Tatsache, daß wir in dieser Weise nach ihm fragen, ihn kennen und erkennen möchten, ist schon Folge jenes Gezogenwerdens durch den Vater, ohne das niemand zu ihm kommen kann. Daß ich mich hingezogen fühle, verdient den größeren Glauben - es kommt von Gott; das

Zögern

wollens
Dunkel des Noch-nicht~~erkennens~~ stammt aus mir.

Dies ist einer der Punkte, wo wir uns ganz entschieden lösen müssen aus dem Geflecht soziologischer oder psychologischer Überlegungen, indem wir nämlich zugeben, daß in unserem Herzen ein Beweger am Wirken ist, der nicht restlos in der Rechnung aller natürlichen Faktoren aufgeht, der außerdem eine Richtung einschlägt, die mich aus vorhandenen Bindungen lösen und in eine neue, gott-unmittelbare~~n~~ hineinführen will. Diese Erfahrung überführt die Humanwissenschaften einer unüberwindbaren Oberflächlichkeit und enthüllt gleichzeitig etwas von der Unauslotbarkeit menschlicher Existenz.

Mit Hilfe der modernen Naturwissenschaft war es, wie wir bedacht haben, gelungen, Gott weitgehend aus dem Horizont unseres Welt Denkens zu verdrängen; ihn aus der Erfahrung des menschlichen Herzens zu verdrängen, dürfte schwerer sein bzw. das wird nur dort leicht, wo wir unserem Herzen keine Aufmerksamkeit mehr schenken. Wenn wir uns also dabei antreffen, daß wir bei Gott anklopfen, dann ist dieses bereits ein Zeichen dafür, daß er bei uns angeklopft hat. Unser Gehen zu Gott ist immer schon ein Kommen Gottes zu uns. Hier liegt der Anfang unseres Glaubens, daß wir unsere Beziehung zu Gott nie einseitig von uns aus machen, denken oder anlegen können, sondern immer kommt ihm die umfassendere Wirklichkeit zu: er ist der Erste, der Beweger, der Rufende, wir sind die Empfangenden, die Antwortenden.

Die Herz Jesu Verehrung bewahrt uns davor, unseren Glauben allzu extrovertiert im Hinblick auf zähl- und meßbare Werke zu leben, bewahrt uns überhaupt davor, irgendwie an unsere eigene Leistung in diesem Zusammenhang zu glauben.

Weil seine Liebe so gänzlich unverdient, so ungeschuldet, so überfließend und unabhängig von uns geschenkt wird, führt

sie uns vielmehr hin zu dem entscheidenden Satz der Frohen Botschaft: Gott hat uns zuerst geliebt. Darum hat er seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, daß er die Welt rette. Daß er mich liebt, ist wirklicher, wichtiger, bedeutet mehr und Entscheidenderes als die Tatsache, daß ich ihn liebe, nur wenig liebe, oft fast gar nicht ... Er steht fester als ich, ist wahrer als ich, treuer, großmütiger - er ist geduldiger, ist allein wahrhaft selbstlos und ganz lauter in seiner Hingabe - von ihm her kommt Treue und Festigkeit in unserem Glauben. Wir können ihn über Jahre vergessen - wenn wir uns ihm wieder zuwenden, ist er unverändert, ungeschmälert da als der Verzeihende und Lebenspendende.

Diese Sprache verrät schon, daß es in der Herz Jesu Frömmigkeit auf eine ganz persönliche Christus-Beziehung ankommt, die manchem vielleicht fremd geworden ist, weil die Bindung an Christus in den vergangenen Jahren so betont für soziale oder caritative Zwecke in Anspruch genommen wurde: mitunter schien ihr kein eigenständiger Wert mehr zuzukommen. Aber das käme, wollte man damit Ernst machen, einer Absage an das Schöpfungs- und Erlösungsgeheimnis gleich! Gott hat uns zu sich hin erschaffen, nicht für ein zweites Paradies, womöglich noch für eines auf dieser Erde, zur persönlichen Teilnahme an seinem innergöttlichen Leben sind wir berufen - nicht zur Teilnahme im Kollektiv, sondern für einen Himmel, der Seligkeit bedeutet für jeden einzelnen. Daß wir seiner Liebe wert sind - nicht von uns aus, sondern von ihm aus - er setzt den Wert! - wie schwer wird es uns, das zu glauben, uns darauf einzulassen und darauf zu verlassen mit allem, was uns angeht! Und doch ist diese Hinnahme, daß er uns erwählt hat, das, was der Liebe seines Herzens am meisten entspricht. Hierhin gehört immer wieder unser fiat - das fiat jedes Christen. Damit sind wir aber noch nicht beim Kern der Herz Jesu Verehrung, deren innerste Kammer wir

Alte

uns vielleicht durch einen Vergleich mit der menschlichen Liebe erschließen können.

Einem Menschen liebend verbunden sein, hat, wie wir wissen, unendlich viele Variations- und Modulationsfähigkeiten, unterschiedliche Grade der Dichte und Differenziertheit der Möglichkeiten und Weisen bereichernden Austauschens, des Sich-mitteilens, des Teilhabenlassens, Teilgebens an dem, was man selber hat, ist, empfindet, will, fühlt, leidet etc.

Für eine aufrichtige Liebe gibt es keine schmerzlichere Erfahrung als die: Nicht angenommen, sondern abgewiesen oder gar verkannt zu werden. Verwundungen dieser Art können unser Herz - gerade auch das liebende - in abgründige Versuchungen führen. Angefangen bei der Not ragender Zweifel an sich selbst bis zum Umschlag in Haß und Verbitterung gegen sich selbst und jenen, von dem die Liebe verschmäht wurde. Innerhalb dieser schmerzlichen Prüfungen bereitet es besondere Qual, diese Not eben nicht mit jenem teilen zu können, dem sie gilt.

Die Tradition der modernen Herz-Jesu-Verehrung geht von den Privatoffenbarungen aus, die der heiligen Margaretha Maria Alacoque zuteil geworden waren. Und in diesen Offenbarungen stehen solche Mitteilungen im Mittelpunkt, die der Herr ihr macht über die Regungen des Glückes, mehr noch der Not, die er in seinem Herzen empfindet, wenn die Menschen seine Liebe erwidern oder versäumen. Jesus teilt diese Not der Heiligen mit und läßt dabei erkennen, wie sich seine Liebe durch den Schmerz des Abgewiesenwerdens ^{nicht etwa verringert oder gar abnimmt, sondern} verdoppelt im Mitleid mit dem, der sich ihr verschließt. Er weiß, daß seine Liebe Leben bedeutet, ihre Ablehnung aber zum Tode führt. Er beantwortet die Ablehnung mit verdoppelter Liebe und macht so für den Sünder gut, was dieser schuldig bleibt, immer in der Erwartung, daß er sich bekehrt, bekehrt wird durch das Übermaß der Liebe. In diesem Überfluß seiner Erlöserliebe

x) stellvertretend für einen anderen
die geschuldete Liebe leisten, bis
dieser kommt, um seinen Platz in der
Liebe Gottes einzunehmen.

- 20 -

spiegelt sich etwas von der Paradoxie des Kreuzes, daß aus dem Tod Leben kommt. In ihr enthüllt sich außerdem das, was im Zusammenhang mit der Herz Jesu Verehrung unter Sühne verstanden wird: Die Mitteilung an die Heilige über die intimen Vorgänge in seiner Erlöserliebe enthalten zugleich die Aufforderung, Jesus mit ^{unserer} Liebe zu ihm in diese Erlöserliebe zu folgen. Das heißt u. a. für uns: auch wir dürfen uns gerade mit dem, was uns quält, drückt, leiden macht, ein- und wiederfinden in dem, der all unsere Schmerzen auf sich genommen hat. Das können jene Kränkungen und Leiden sein, denen der Glaube heute ausgesetzt ist, Mißtrauen und Nichtachtung, von denen die Kirche betroffen wird, Treulosigkeiten und Verächtlichkeiten, von denen die heiligsten Geheimnisse unseres Glaubens, u. a. auch unser geweihtes Leben, tief verwundet werden. Das können ebenso auch Versagenserfahrungen in der eigenen Christus-Beziehung sein, Fehler, Halbheiten, Oberflächlichkeiten, durch die wir diese zarte Beziehung verletzen. Das Entscheidende ist, daß die Verehrung seines Herzens uns konfrontiert mit dem innersten Wesen der Sünde, die in der Ablehnung der Liebe Gottes besteht. Daß wir dieser Ablehnung - egal von wem sie begangen wurde - nochmals mit Liebe zu begegnen vermögen, mit seiner Liebe wohlgerührt und um ihretwillen, das zieht uns hinein in die Erlöserliebe, von der sein Herz überfließt. Diese Ablehnung geht allem bösen, Unheil stiftenden Handeln voraus. Wir versuchen oft, die Folgen bösen Handelns zu kurieren - die Herz Jesu Verehrung versucht, es an der Wurzel zu bekämpfen. Ihre großen Mittel heißen Sühne und Bekehrung.

Die Anstrengungen dieser Frömmigkeit gehen lange Zeit nach innen, bevor sie sich nach außen wenden, ja, selbst dann und da, wo einer, der das Herz des Herrn liebt, ganz in der Hingabe an ein sich nach außen wendendes Werk steht, zählt eigentlich nur die innere Dimension, jene

die in allem extrovertierten Tun dennoch intimer Austausch mit dem Herrn selber bleibt. Erfolg, Mißerfolg, Not, Angst, alle Art von Gefährdung, die man bei der gewissenhaften Ausübung jeder Tätigkeit durchmacht, sind wie kleine Bausteine oder auch wie Herzschläge in der Beziehung zu ihm: im Blick auf die Liebe seines Herzens verwandelt sich alles in Teilhabe und Mitteilung, in Ausdruck von Vertrauen, Hingabe, Liebe, die langsam die Abstände verändert, die größere Nähe zu ihm bewirkt, mehr Distanz zu sich selber und gleichzeitig größere Unmittelbarkeit in der Beziehung zum Nächsten.

Es ist ein Kennzeichen der Herz Jesu Frömmigkeit, daß sie sich jene Bereiche des Wirkens vorbehalten, die in der Verborgenheit der Innerlichkeit des Menschen liegen. Dort verfangen die Methoden normaler Auseinandersetzung nicht: dort gibt es kein Argumentieren oder gar Rechtbehalten, sondern - nach dem Vorbild des Herrn - Formen des Tragens, Ertragens, von Geduld und Demut, von Verzeihen und Barmherzigkeit, von Zuvorkommen und in neuer Freiheit wieder entgegengehen. Immer bleibt der innere Blick auf der Suche nach jener Spur der Gnade, die zur Bekehrung führen will. Was sich widersetzt, wird im eigenen Herzen mitleidend ausgelitten, ^{aus}gehalten und wieder gutgemacht.

Herz Jesu Frömmigkeit macht empfindsam für verborgene Schuld. Unser Zeitalter ist gezeichnet von Angst, die aus ungesühnter Schuld kommt: wie weit haben sich die Menschen entfernt aus der Liebe und Barmherzigkeit Gottes! Uneingestandene Schuld, unerkannter Hochmut, unkorrigierte Selbstherrlichkeit liegen schwer auf den Seelen der Menschen. Viele leiden unter der stickig gewordenen Luft in unserer permissiven Gesellschaft, die glaubt, in ein fades Meinen und Probieren und alles Geltenlassen ausweichen zu können vor dem unerbittlichen Ernst göttlichen und menschlichen Liebens und Sterbens!

Liebe zum Herzen Jesu macht bereit, sich an die äußerste Grenze des Liebenwollens und -könnens vorzuwagen, w: schließlich die größere Verähnlichung mit seinem durchbohrten Herzen auch der Lohn der Liebe ist. Nicht spektakuläre Werke sind gemeint - der Aufbruch zu den Pygmäen oder Gründung einer Aussätzigenstation: es ist die Sanftmut des Herzens Jesu, die zum Aushalten von Untreue in Treue bewegt, die zur Hinnahme von Undankbarkeit befähigt, ohne nachzulassen in der Zuwendung, die das Übersehenwerden erträgt ohne Bitterkeit, Abhängigkeit aushält ohne Einbuße an innerer Freiheit, die im niedrigen, verborgenen Dienst die größere Nähe zum unter uns weilenden wirkenden Heiland findet. Liebe zum Herzen Jesu befähigt zum Aufbruch in die finstersten Herzkammern jener, die vom Aussatz ^{vundranster} ~~ungesühter~~ Schuld befallen sind, die sich aus Verzweiflung an sich selbst in fade Vergnügen flüchten, die vor Gott stolz sein wollen - Das sind alles Erfahrungen unserer inneren Gebrechlichkeit, die der Menschgewordene auf sich genommen hat, deren Last wir mit umso größerer Freude tragen, je mehr wir darin die Last seines Kreuzes erkennen.

Um dieser Eigenart willen kommt der Herz Jesu Verehrung in der religiösen Krise der Gegenwart eine dreifache Aufgabe zu: erstens entfaltet sie in besonderer Weise den personalen Charakter unserer Gottes- und Christusliebe. Dadurch bewahrt sie unseren Glauben vor allen Tendenzen, die ihn ideologisieren, institutionalisieren oder funktionalisieren möchten. Die liebende Bindung an das Herz Jesu trägt stattdessen Entscheidendes bei zur Erhaltung der ganz persönlichen Freiheit, in der sich der von der Kirche gelehrt und vermittelte Glaube im Leben der Gläubigen

auswirken kann.

Darüberhinaus ist Herz Jesu Verehrung wegen ihrer Verbindung zum innersten Kern der Erlösungstat Christi fest verknüpft mit dem Geheimnis der Eucharistie, in der das heilige Geschehen von Golgotha je neu gegenwärtig gesetzt wird. Diese Anbindung an den Tod Christi, aus dem Leben kommt, bewahrt die Anhänger der Herz Jesu Verehrung vor aller Sentimentalität und falschen Emotionalität: sie schärft stattdessen ihren Blick für die Wirksamkeit der Gnade und der Mächte der Finsternis und befähigt zur Stellungnahme in diesem Kampf an der Seite Jesu Christi.

Diese feste Verbindung mit dem eucharistischen Geheimnis bindet alle Verehrer des göttlichen Herzens überdies fest an die Kirche, als deren Ursprungsort wir seit alters her das durchbohrte Herz des Herrn verehren. Diese Bindung gilt dem Mysterium Christi, dem in die Erbärmlichkeit seiner sichtbaren Kirche verhüllten, mit uns durch die Geschichte wandernden Herrn, gilt dem corpus mysticum, in dem sich Karfreitag und Ostern ständig durchdringen und am Aufbau des verborgenen Reiches Gottes wirken. Schließlich hat die Verehrung des Herzens Jesu von je her die Gläubigen, von denen sie gepflegt worden ist, zu großer Liebe befähigt, ja, zu großer Liebenswürdigkeit, eine Qualität, die unmißverständlicher als viele andere die Anwesenheit des Geistes Jesu Christi verrät.

Herz Jesu Verehrung will deshalb dazu hinführen, daß wir immer weniger uns darum mühen, selber ein Programm, eine Form, einen Stil zu entwerfen, wie wir Gott dienen wollen, sondern sie drängt uns, immer großmütiger auf die Karte des Glaubens und der Hingabe hier und jetzt zu setzen und dabei das Sinnen und Trachten unseres Herzens immer aufmerksamer

in der Schule seines Herzens läutern und formen zu lassen.

— *Schluss*

Vom österreichischen Kunsthistoriker Hans Sedlmayr stammt der Buchtitel VERLUST DER MITTE. Er wäre auch geeignet gewesen, meinem Beitrag zur Herz Jesu Verehrung in der Krise der Gegenwart als Überschrift zu dienen.

Wenn Jesus Christus wahrhaft Gottes Sohn war, nein, **ist**, wie der Hauptmann unter dem Kreuz von Golgotha bekannte, dann ist dieser Gekreuzigte auch die Mitte unserer Menschheitsgeschichte, und dann ist das Herz dieses Gekreuzigten, das der Soldat mit seiner Lanze durchstieß, auch die Mitte dieser Mitte, die Mitte aller Herzen und damit der verborgene Mittelpunkt all unseres Lebens überhaupt.

Diese Mitte verloren zu haben, macht die unaufhebbare Tragik unserer Neuzeit aus; sie wiederzufinden, ist der geheime Motor hinter allen Fragen, denen wir als Einzelner wie auch als Gemeinschaft nachlaufen.

Diesem Verlangen kommt unser Herr in vielfacher Form entgegen: allenthalben haben sich Gebetsgemeinschaften zusammengefunden, in denen man sich um die Erneuerung der persönlichen Christus-Beziehung müht. Ist sie von seinem Geist beseelt, dann führt sie auch zu einer tieferen Liebe zur Kirche, zu einem eucharistisch ausgerichteten Leben. Es gibt vertiefende theologische Beiträge zur Herz Jesu Verehrung, die uns ein neues Verständnis der Sühne erschließen, in der verborgen uns das Menschenbild aufleuchtet, das uns im Sünder auch den Erlösten erkennen läßt.

Vor allem aber antwortet der Herr auf unser hungerndes und dürstendes Verlangen nach dem Wiederfinden der Mitte mit seinem Ruf: **•** wen dürstet, der komme zu mir, und es trinke,

wer an mich glaubt" - Ja, noch eindringlicher erreicht uns sein Ruf vom Kreuz: "Mich dürstet." Die Verehrung des Herzen Jesu bewirkt die Stillung des einen Durstes mit dem anderen, des seinen mit dem unseren und umgekehrt. Aus dieser Quelle strömt Kraft in unser Leben als Christen.